

■ Die pauschale Kriminalisierung von Schleppern ist Unsinn. Fluchthilfe leistet für den Asylsuchenden mehr als die Willkommenskultur.

Neulich beim Zappen durch die Talkshows: »Ich bin den Schleppern dankbar«, sagt eine junge Syrerin. Die Fahrt über das Mittelmeer sei ein Albtraum gewesen. Sieben Tage Todesangst. Immer wieder hat sie sich gefragt, nach welchen ihrer beiden Jungs, zwei und fünf Jahre alt, sie greifen wird, sollte der klapprige,

## Lob den Schleusern

Silke Mertens



Silke Mertens schreibt für die taz und die NZZ

überladene Kahn sinken. Aber ohne die Schlepper hätte sie es nicht ins sichere Deutschland geschafft. Sie würde es wieder tun.

**Den Schleppern dankbar sein?** So einen Satz darf man in Europa derzeit nicht einmal denken. Die EU ist in der Flüchtlingsfrage heillos zerstritten und sie könnte, fürchten viele, an der Krise sogar zerbrechen. Doch in einem Punkt lässt sich immerhin von Rom über Paris und Berlin bis nach London und Budapest noch Konsens erzielen: Die Schlepperkriminalität ist die Wurzel allen Übels und sie zu bekämpfen oberste europäische Priorität.

Nach dieser Logik gäbe es ohne die Schlepper keine Flüchtlinge. Und so ganz falsch ist der Gedanke nicht – zumindest für uns. Deutschland hat keine EU-Außengrenze. Da Flüchtlinge immer dort bleiben müssen, wo sie zuerst europäischen Boden betreten haben, liegt die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland theoretisch bei genau null. Alle, die es dennoch in die Bundesrepublik geschafft haben, brauchten Schlepper. Ohne organisierte Fluchthilfe ist es ganz und gar unmöglich, Deutschland zu erreichen und einen Asylantrag zu stellen. Die Debatte über die Schlepper und Schleuser rund um die Flüchtlingskrise ist dementsprechend an Scheinheiligkeit kaum zu übertreffen.

**Wie viele Juden hätten sich wohl vor dem Nazi-Regime retten können, wenn es keine professionellen Schlepper gegeben hätte?**

Wie viele Künstler und Intellektuelle wären rechtzeitig entkommen? Oder zur Zeit der Sklaverei in den USA: Zehntausende Schwarze wurden mithilfe der »Underground Railroad« aus dem Süden in den freien Norden der USA geschleust.

**Ohne Schlepper keine Flüchtlinge?**

Ob ein Schleuser Geld für seine Dienste nimmt, ist dabei nicht entscheidend. Selbst DDR-Fluchthelfer, die später mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden, verlangten erhebliche Summen. Der damalige Medizinstudent Burkhard Veigel, der ostdeutsche Flüchtlinge noch über die Grenze brachte, als sonst nichts mehr ging, nahm bis zu 8.000 D-Mark. Er hatte für viel Geld unter anderem einen Cadillac umbauen lassen, um im Armaturenbrett Platz für einen Ausreisewilligen zu schaffen. Der Bundesgerichtshof entschied 1977, als Veigel verklagt wurde, es sei nicht anstößig, wenn Geld fließe.

Eine besondere Ironie der Geschichte: einer der ehemaligen DDR-Fluchthelfer, ein syrischer Student namens Muauiah Karman, der vier Jahre im berüchtigten Bautzen wegen »Menschenhandel« zugebracht hat, sitzt heute im Bombenhagel von Aleppo fest. Ein Visum für Deutschland als Zeichen der Anerkennung? Bisher nicht. Und um Asyl zu beantragen, müsste der heute fast 80-Jährige in Deutschland sein.

Dazu bräuchte der ehemalige Fluchthelfer aus Syrien auf jeden Fall einen guten Schlepper – ein Profi, der weiß, was er tut, und seine Kunden sicher ans gewünschte Ziel bringt. Einen von der Sorte also, die in ganz Europa als die schlimmsten Feinde in der Flüchtlingskrise ausgemacht wurden.

**Eine andere Willkommenskultur**

Es gibt sie natürlich tatsächlich: gewissenlose Geschäftemacher, denen es egal ist, ob ihre Kunden lebend am Ziel ankommen oder im luftdichten Lastwagen ersticken. Der Profit lockt viele, die schnell reich werden wollen. Wer ein Schlauchboot ohne funktionstüchtigen Motor

aus Raffgier überlädt, einem Flüchtling das Steuer in die Hand drückt und nach dem Abkassieren schnell von Bord springt, ist ohne Zweifel kriminell.

Eingesperrt werden aber alle, die die Flucht nach Europa ermöglichen – egal ob es um Landsleute aus dem eigenen Herkunftsdorf geht oder um Fremde, die man über die grüne Grenze schickt. Allein in Bayern sind über 800 Schlepper inhaftiert. Viele davon sind kleine Fische. Sie haben oft einfach nur ein halbes Dutzend Flüchtlinge im Mini-Van über die Grenze gebracht. Ja, sie schmuggeln sie sicher nicht aus Menschlichkeit, sondern für erhebliche Summe. So mancher gehört vielleicht sogar mafiösen Strukturen an. Aber für den einzelnen Flüchtling, der es nach Europa schafft, hat er mehr getan als all jene, die am Münchner Bahnhof stehen und »Refugees welcome« rufen.

**Eine Willkommenskultur wäre ohne Schlepper gar nicht möglich.**

Die verstärkten Maßnahmen der EU gegen Schlepper haben bisher nur eins bewirkt: Die Flucht ist noch gefährlicher und teurer geworden. Dennoch kommen immer mehr Flüchtlinge. Solange die Grenzen dicht sind und Asyl nur vor Ort beantragt werden kann, so lange wird es Schlepper geben – gute und schlechte. Die europäische Asylpolitik ist eine Arbeitsbeschaffungsprogramm für Schleuser.

**Ablenkungsmanöver**

Die pauschale Kriminalisierung der Fluchthelfer ist ein bequemes Ablenkungsmanöver. Die Politik suggeriert den Wählern: Schaut her, wir tun etwas, denn die skrupellose Schlepperbanden sind schuld am Elend der Flüchtlinge und unserer Überlastung. Der Aktionismus rund um das Schleusergeschäft überdeckt aber nur, wie hilflos Europa der Völkerwanderung gegenübersteht. Die Fluchtursachen zu bekämpfen ist nahezu aussichtslos. In Afghanistan hat der Westen sich viele Jahre militärisch engagiert, Milliarden an Entwicklungshilfe sind geflossen, und dennoch ist weder die Befriedung noch der Wiederaufbau gelungen.

**Heute machen sich mehr Afghanen auf den Weg nach Europa denn je.** Deutlicher könnte das Land nicht über den Erfolg der internationalen Hilfe urteilen.

Wir sollten uns deshalb keine Illusionen machen: Nicht die Schlepper

treiben so viele Menschen in die Flucht. Sie sind es nicht, die verhindern, dass Flüchtlinge auf legalem Weg nach Europa kommen können. Die Bootsfahrt über das Meer wird nicht sicherer, wenn die Asylsuchenden sich selbst organisieren, statt sich

in einem Schleuserring anzuvertrauen. Schlepper haben viele Tote zu verantworten. Aber sie haben auch sehr vielen Menschen geholfen, in Europa anzukommen.

Zuerst erschienen in: taz vom 02.11.2015

## Baut Wohnungen!

■ **Deutschland braucht jetzt nichts dringender als eine Offensive beim Bau bezahlbarer Wohnungen.**

**Angesichts des großen Zuzugs von Flüchtlingen fordern DGB und Gewerkschaften: Handelt jetzt! Und handelt schnell!**

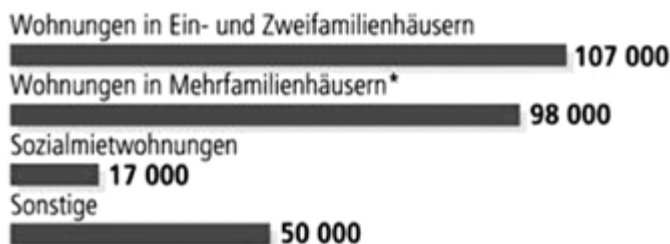
**Wohnungsmisere.** 400000 Wohnungen müssten jedes Jahr gebaut werden, damit in Deutschland nicht eine massive Wohnungsnot entsteht. Mindestens 400000. Und das Wort »mindestens« wird mit jedem Tag größer, an dem weitere Flüchtlinge ins Land kommen. »Wir stehen hier vor einer riesigen Herausforderung«, sagt Stefan Körzell, Mitglied im Geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB. »Wir dürfen nicht zulassen, dass es jetzt zu einem Verteilungskampf um günstigen Wohnraum kommt«, erklärt er.

### Sozialen Wohnungsbau fördern

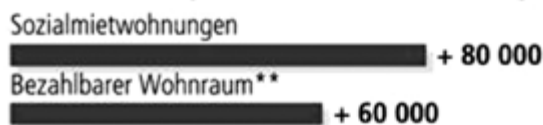
Wie dringend bezahlbarer Wohnraum gebraucht wird, zeigt ein Blick auf aktuelle Zahlen für den sozialen Wohnungsbau. Maximal 17000 Sozialwohnungen werden in diesem Jahr gebaut, erwartet Matthias Günther, Wohnungsbauexperte am Pestel-Institut in Hannover – und diese Zahl sei schon optimistisch. Zugleich fallen jedes Jahr 60000 bis 70000 Sozialwohnungen aus der Mietpreisbindung. Allein um diesen Wegfall an günstigen Wohnungen auszugleichen, müssten jedes Jahr mindestens 80000 Sozialwohnungen gebaut werden. Jahrelang hat die Bundesregierung das Thema Wohnungsbau vernachlässigt – das rächt sich jetzt.

### Bezahlbare Bleibe gesucht

So viele Wohnungen werden 2015 gebaut



So viele Wohnungen müssten 2016 **zusätzlich** gebaut werden



\*hochpreisige Mietwohnungen sowie Eigentumswohnungen  
 \*\*als Richtwert gilt eine Miete von ca. 7,50 Euro pro Quadratmeter  
 Quelle: Pestel-Institut

© DGB einblick 19/15

Um die Wohnungsmisere zu bekämpfen, braucht Deutschland ein ambitioniertes Wohnungsbauprogramm für bezahlbare Wohnungen.

### 60000 Wohnungen müssen gebaut werden

Was an Wohnungen gebaut wird, ist mittlerweile fast alles hochpreisig. »Unter 10 Euro pro Quadratmeter ist da meist nichts mehr zu machen«, meint Experte Günther. In den Ballungszentren explodieren die Preise. NormalverdienerInnen mit Familie können dort keine neue Wohnung mehr mieten. Das Verbändebündnis Sozialer Wohnungsbau fordert deshalb neben einer Offensive im sozialen Wohnungsbau ein zusätzliches Programm für bezahlbaren Wohnraum. Jährlich müssten 60000 Wohnungen mit einem Mietpreis um die 7,50 Euro pro Quadratmeter gebaut werden.

### Herausforderung für die Haushaltspolitik

Der Wohnungsmangel ist auch eine Herausforderung für die Haushaltspolitik des Bundes. »Wolfgang Schäuble kann jetzt nicht einfach so weiter machen wie bisher«, sagt Robert Feiger, Vorsitzender der IG BAU. »Eine Schuldenbremse passt überhaupt nicht mehr in die Zeit.« Geld muss in den Wohnungsbau fließen. Doch gerade einmal 500 Millionen Euro hat die Bundesregierung für den sozialen Wohnungsbau zugesagt. »Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein«, kritisiert Feiger. »Ich finde das unerträglich.« Der Bau von Wohnungen brauche zudem Zeit. »Deshalb müssen die Weichen jetzt umso entschiedener gestellt werden.« Der DGB fordert unter anderem bessere Abschreibungsmöglichkeiten für Investoren.

Erschienen in:  
 einblick 19/2015  
 vom 02.11.2015